

## Kaiserswerth fotografiert in den 50er und 60er Jahren

Als jugendlicher Fotograf starteten erste Versuche mit einer einfachen Box-Kamera im Format 6x6 und das natürlich nur in schwarz-weiß. Einen großen Schritt nach vorne brachte eine Kleinbildkamera von Agfa.

Die ab 1954 produzierte „Silette“ war mit Einstellungen für Entfernung, Zeit und Blende ausgestattet.



Auf selbst gebauten Flößen im Winter 1954/55 in den überfluteten Wiesen nahe der Arnheimer Straße

Die Schiffswracks aus der Kriegszeit sind um 1955 aus dem Rhein geborgen und die Anleger der Personenschiffe sind zurückgekehrt.

Der Mühlenturm zeigt aber immer noch seine Verwundungen vom Beschuss im März und April 1945.



Das Hochwasser von der Jahreswende 1954/55 hat diese Frachtschiffe überrascht und zum Ankern am Kaiserswerther Ufer gezwungen. In diesen Jahren ruderten die Schiffsleute des Ofteren am Abend mit einem Kahn ans Ufer um beim Lebensmittelgeschäft Linder am Markt einzukaufen.



Das „Hochwassertor“ am Beginn des Kaiserswerther Markt ist bis ca. ein Meter Höhe geschlossen worden und bewahrt so die Stadt vor Überflutung.

Die Abwässer der Kanalisation wurden mit Pumpen in den Rhein geleitet. Doch wenn die Rohrverbindungen nicht ganz dicht sind, kann Grundwasser und Sand von außen in die Kanalisation eindringen. In der Folge kam es dann immer wieder einmal zu solchen Absenkungen im Bereich der Straßen, wie hier in der Einfahrt zur Gaststätte Zollhaus.





Eisgang auf dem Rhein gab es in früheren Zeiten häufiger. Wenn sich Frostzeiten über Wochen hinweg hielten und die Schifffahrt eingestellt wurde, konnte sich in den Nächten im Uferbereich Eis bilden. Wurden die Flächen größer, riss die Strömung größere Eisfelder ab und die begaben sich auf Talfahrt. Wurden die Schollen zu zahlreich, konnte es zu recht großen Eisflöhen und gar zum Eisstau kommen. Zuletzt war dies in der fast dreimonatigen Frostperiode von Dezember 1962 bis März 1963 zu erleben.



Eine Skulptur aus Eis. Bei so viel Kälte erstarrte der Wasserfall des Kittelbachs.

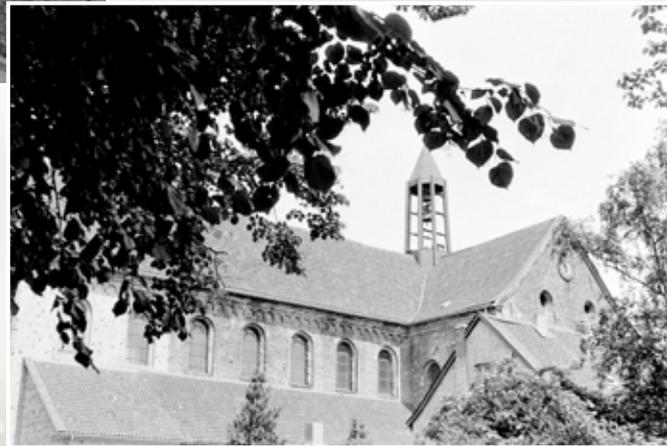


Das Binnenwasser nahe dem Mühlenturm, der Rest eines früheren Rheinarms der die Insel Kaiserswerth zu unbekannter Zeit zweigeteilt hatte. In den letzten Jahrzehnten ist eine deutliche Verlandung erkennbar.



Ein Turm flankiert den Eingang zum Suitbertus-Stiftsplatz. Seine genaue Bedeutung hat sich bis heute nicht erschlossen.

Diente er zur Kontrolle des Zugangs in die Stiftsimmunität, oder war er wie einige andere kleinere Türmchen am Platz ein Ort der Stille und Andacht für die Mitglieder des Kapitels? Die sichtbaren Mauern der Basilika mit ihrem porösen Tuffgestein zeigen hier noch eine Patina vom Ruß und Rauch vergangener Zeiten mit qualmenden Schornsteinen an den Häusern und den Dampfschiffen. Mit Beginn der 60er Jahre begann die Erneuerung großer Teile der Außenflächen an der Kirche.



Die Reste der im Krieg zerschossenen Kirchtürme sind abgetragen und ein neuer, eiserner Dachreiter ist 1951 über der Vierung errichtet worden. Um die Schwingungen beim Läuten aller Glocken zu reduzieren, waren die Glocken an gekröpften Wellen aufgehängt. Doch so wollte das Läuten nicht gelingen.

Als die größte Glocke einen größeren Klöppel erhalten hatte, verursachte dies mehrere Brüche in der Glocke, die dann 1954/55 abgenommen und verstärkt werden musste. Es dauerte mehrere Jahre, bis ein zufriedenstellendes Läuten erreicht war. Die heutige Verkleidung des Dachreiters kam 1986 hinzu. Das alte, nicht mehr gebrauchte Zifferblatt des früheren Uhrwerks zeigt, hier ist die Erneuerung der Außenflächen noch nicht erfolgt.



Ein Blick aus dem Paradies hinaus auf den Stiftsplatz. Die hintere Ecke des Platzes ist noch durch einen Bauzaun abgesperrt. Die beiden Häuser der Pfarrgemeinde sind also noch nicht wieder bewohnbar.

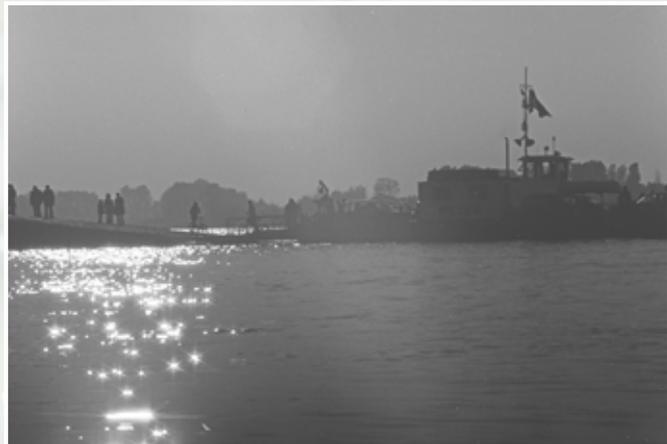


Ein trommelnder Pimpf begrüßte auf dem Brunnen am Klemensplatz die in der NS Zeit zur Kaiserpfalzruine pilgernden Gruppen der HJ. Nun, 1954, da diese Zeit vorüber war, hat der gleiche Künstler, Bernhard Loof, einen trinkenden Knaben geschaffen. Es sind nur noch Minuten bis die Verhüllung fallen wird.



Rheinwiesen, aber nicht irgend welche. Wer über die Straße An St. Swibert die Altstadt Kaiserswerths verlässt, hat zur Rechten „Abels Küll“ (Kuhle) und zur Linken „Kreuzers Küll“. An der Burgallee und dem Fährer Weg liegt zur Rechten „Klosters Küll“. Diese Bezeichnung stammt vom früheren Marienkrankenhaus. Die dort wirkenden Franziskanerinnen lebten in einer klösterlichen Gemeinschaft und zur Versorgung des Krankenhauses gehörte auch eine Landwirtschaft mit allem Drum und Dran.

Die Ruine der Kaiserpfalz. Über Jahrzehnte hinweg stand diese Kulturstätte wohl nicht auf der ersten Seite der Aufgabenliste städtischer Ämter. Über viele Jahre prägte Wildwuchs das Bild der Burgruine, wie sie allgemein hier am Ort genannt wurde. Ein Mann aus der städtischen Riege wollte den offensichtlichen Verfall dieser mehr als 800jährigen Kulturstätte nicht hinnehmen. Seinem Einsatz sind die letzten umfangreichen Sicherungsmaßnahmen und damit die heutigen Möglichkeiten zur Nutzung des Geländes, zu verdanken: Gerd Mania.



Tiefstehende Sonne am Anleger der Rheinfähre. Mit aufgesteckten Farbfiltern war es möglich, auch in der schwarz-weiß Fotografie verschiedene Effekte zu erreichen. Mit Gelbfiltern blieb der Himmel nicht einfach grau, es konnten deutliche Wolkenbilder entstehen. Das ließ sich mit einem Rotfilter noch steigern, schon zur Tagesmitte konnte ein dunkler Himmel hervorgezaubert werden.

Franz-Josef Vogel